



Annika Haas / Jonas Hock / Anna Leyrer / Johannes Ungelenk (Hrsg.)

Widerständige Theorie
Kritisches Lesen und Schreiben







Annika Haas / Jonas Hock / Anna Leyrer /
Johannes Ungelenk (Hrsg.)

Widerständige Theorie

Kritisches Lesen und Schreiben

Neofelis Verlag





Inhalt

- 7 // **Annika Haas / Jonas Hock / Anna Leyrer / Johannes Ungelenk**
Einleitung
- 17 // **Carolyn Iselt**
Hegel über das Wesen der philosophischen Kritik
- 25 // **Klaus Holz**
Marx' Menschen. Nachdem das absolute Subjekt verfaulte
- 35 // **Johannes Schmincke**
Nietzsches Befreiungsschlag oder der blinde Fleck der Philosophen
- 41 // **Judith Kasper**
„Aufrichtig und kritiklos und ohne bestimmte Absicht“
Liquides und Widerständiges bei Freud
- 51 // **Jakob Tröndle**
Sigmund Freud: Therapeut und Philosoph
- 59 // **Michael Mayer**
Kritik der Destruktion. Heidegger, die Seinsfrage, die Judenfrage
- 71 // **Lars Bullmann**
Passagenweg. Anmerkungen zu Benjamins kindlicher Kritik
- 81 // **Anna Leyrer**
Chloe mag Olivia. Virginia Woolfs *Ein Zimmer für sich allein* (1929)
- 87 // **Rosa Coco Schinagl**
„Radikal ist immer nur das Gute“. Arendts Aufforderung zum Widerstand
- 95 // **Marco Gutjahr**
Blanchot, Kritiker





- 105 // **Florence Häneke**
Infragestellung des Selbst und unveräußerbare Solidarität bei Emmanuel Levinas
- 115 // **Jan Weyand**
Vernunft Entscheidung Kritik. Zum Begriff der Kritik bei Adorno
- 123 // **Leo Roepert**
Imaginäre Verhältnisse. Ideologie und Ideologiekritik bei Louis Althusser
- 131 // **Maya Dolderer**
Sie werden einen Herren bekommen. Protest und Utopie bei Lacan
- 139 // **Laura Lots**
„Wie ist es möglich, dass eine Frau so denken kann?“
Carla Lonzi's *Wir pfeifen auf Hegel*, gelesen von Elena Greco
- 145 // **Ottmar Ette**
Subtile Subversion.
Anmerkungen zu Figur 37 in Roland Barthes' *Die Lust am Text*
- 155 // **Robert Pursche**
Die Aufgabe der Maulwürfe. Heiner Müllers konstruktiver Defaitismus
- 163 // **Marc Rölli**
Kritik und Aufklärung. Eine Relektüre von zwei Vorträgen Michel Foucaults
- 171 // **Katharina Brechensbauer / Jonas Köhler**
Was Foucault über Kritik (nicht) schrieb
- 181 // **Anne-Marie Brack**
Said und die Textsezierer vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- 189 // **Tobias Vollstedt**
Psychoanalyse und künstlerischer Ausdruck?
Alfred Lorenzers Kritik am „Biografismus“
- 197 // **Jakob Radtke**
kritik ohne aufstand – Brunke/Brasch/Bartleby – erodiertes schreiben.





203 // **Jonas Hock**

Monique Wittig, *romantique*. Das Trojanische Pferd der Kritik

213 // **Hans-Joachim Lenger**

Derrida, Dekonstruktion der Kritik

221 // **Michaela Ott**

Denken der Dividuation mit Deleuze

229 // **Benjamin Sprick**

Anti-Bartleby

235 // **Annika Haas**

Ihre erste unterbrochene durchgängige Linie. Hélène Cixous' Ameisentheorie

245 // **Johannes Ungelenk**

Lesend Responsiv-Werden mit Gayatri Chakravorty Spivak

253 // **Tatjana Schönwälder-Kuntze**

Judith Butlers begrenzend-öffnende Kritik

261 // Dank der Herausgeber*innen





Benjamin Sprick

Anti-Bartleby

Die Formel I PREFER NOT TO schließt jede Alternative aus und verschlingt ebenso das, was sie zu bewahren vorgibt, wie sie auch jede andere Sache beseitigt; sie impliziert, dass Bartleby abzuschreiben, das heißt Worte zu reproduzieren aufhört; sie lässt eine Unbestimmtheitszone wachsen, so dass die Worte sich nicht mehr unterscheiden, sie schafft die Leere in der Sprache. Aber sie entschärft auch die Sprechakte, denen zufolge ein Arbeitgeber befehlen, ein wohlwollender Freund Fragen stellen, ein aufrichtiger Mensch Versprechungen machen kann. Würde Bartleby sich weigern, könnte er noch als Rebell oder als aufsässig ausgemacht werden und in dieser Rolle noch eine gesellschaftliche Rolle übernehmen. Doch die Formel entschärft jeden Sprechakt, zur gleichen Zeit, wie sie aus Bartleby einen reinen Ausgeschlossenen macht, dem keinerlei gesellschaftliche Stellung mehr zuerkannt werden kann.¹

„Nein. *We would prefer not to.*“² Mit diesem Motto versucht ein unlängst in Berlin ins Leben gerufenes Zentrum für Karriereverweigerung den Zwängen der Arbeits- und Leistungsgesellschaft eine klare Absage zu erteilen. Das Netzwerk avantgardistischer Denker*innen hat von „Kapitalismus und Arbeitswahn“ die Schnauze voll und möchte sich den falschen Versprechungen der „neoliberalen Epoche“ durch einen „lebenslangen Generalstreik“ entziehen.³ „Warum

1 Gilles Deleuze: Bartleby oder die Formel. In: Ders.: *Kritik und Klinik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 94–123, hier S. 101.

2 Haus Bartleby: An uns alle, die Hamster im Rad. In: Dies. (Hrsg.): *Sag alles ab! Plädoyers für den lebenslangen Generalstreik*. Hamburg: Nautilus 2015, S. 2–9, hier S. 2.

3 Ebd.





arbeiten wir? Für wen? Wofür? Was ist Arbeit und was nicht? Und müssen das alle machen – Arbeit?“⁴ Mit derartig komplexen Fragekatalogen konfrontieren die Karriereverweigerer*innen eine verblüffte Öffentlichkeit und ziehen für sich persönlich die Reißleine: Arbeit? Nein danke. *Wir wollen lieber nicht.*

Es ist kein Geheimnis, auf welches Vorbild sich die Streikenden in ihrem Wahlspruch beziehen. Es ist *Bartleby, der Schreiber*, ein inzwischen zur Ikone gewordener Anwaltsgehilfe aus New York, den Herman Melville in seiner Erzählung von 1853 eben ‚lieber nicht‘ wollen ließ. Und so machen die politischen Aktivist*innen aus ihrer innigen Verbindung zu ihrem Idol auch keinen Hehl: *Haus Bartleby* heißt die virtuelle und inzwischen auch reale Heimat einer neuen politischen Bewegung, die dem Kapitalismus in einer Mischung aus Wohnprojekt und Internet-Blog, Gesellschaftskritik und Künstler*innennetzwerk den Garaus machen will.

Die Berliner Bartlebyaner*innen agieren bei ihrem Versuch, das kapitalistische Hamsterrad zu verlassen, besonders riskant. Um sich den kaschierten Abhängigkeiten innerhalb neoliberaler Arbeitsverhältnisse vollständig zu verweigern, gehen sie aufs Ganze: Sie kündigen ihren Job. Diese Form der Rebellion versandt eben nicht in einem spießbürgerlichen Kampf um die eigene ‚Work-Life-Balance‘ oder der Regression im ‚Bikram-Yoga-Kurs‘. Nein, sie geht weiter, so weit, zunächst den eigenen Nachteil in Kauf zu nehmen, um „eine richtige Entscheidung“ – den Ausstieg aus den Regelkreisläufen des Kapitals – „zu protegieren.“⁵

„Wir sind“, wie in einer Selbstauskunft des *Haus Bartleby* zu lesen ist,

auf unterschiedlichen Pfaden und nach langen Jahren des Studierens, Abwägens und Reflektierens zu der Einsicht gelangt, dass es jetzt ein *deutliches Zeichen* braucht, an diesem gesellschaftlichen Irrtum nicht mehr teilzunehmen. Und es ist heute beinahe gleich, *woher es kommt* und wer sich diesem Appell anschließt.⁶

Genau, es ist vollkommen egal, woher die Zeichen kommen, Hauptsache, sie kommen und bringen eine erlahmte Bewegung in Schwung, die mit dem Kapitalismus kurzen Prozess macht. „Das Kapitalismustribunal. Eine faire Abrechnung“ wird dementsprechend ein Verfahren genannt, für das man auf www.hausbartleby.org eine „Anklage“ einreichen kann und dessen erster Durchlauf

4 Ebd., S.3.

5 Ebd., S.2.

6 Ebd.





inzwischen auch in Buchform erschienen ist.⁷ „Alle Anklagen werden zugelassen“, ist dort zu lesen. Jeder ist willkommen, an der Zersetzung der bestehenden Ordnung teilzunehmen.

Das „deutliche Zeichen“, das die Querdenker*innen aus Berlin am politischen Horizont kommen sehen, ist in Bezug auf die Namenswahl ihres *Haus Bartleby* nicht vom Himmel gefallen. Ganz im Gegenteil: Trickreich wurde hier die rätselhafte Formel ‚I would prefer not to‘ einem literarischen Text entwendet, um sie in neuem Gewand zum Slogan eines gesellschaftskritischen Großprojekts auszurufen. Ganz nach dem Motto ihres im Internet geposteten Leitsatzes: „Bescheidenheit nützt immer nur der derzeit herrschenden Ideologie.“⁸ Eben. *No*. Wir wollen lieber nicht.

Dass die selbsternannten „Dummheitsverweigerer“ durch ihre ideologiekritische Entzifferungsarbeit unfreiwillig in eine Zirkulationssphäre geraten, die weitaus riskanter ist, als das von ihnen verabscheute Hamsterrad, scheint den Renegaten des gepflegten Widerstands bisher allerdings entgangen zu sein. Die literarische Formel, auf die sie sich bei ihrer Reise in eine bessere Zukunft berufen, könnte sich nämlich als Sprengsatz im Handgepäck erweisen, der ihnen das ‚Projekt Bartleby‘ um die Ohren fliegen lässt.

„Man hat bemerkt“, so Gilles Deleuze in seinem Nachwort einer französischen Ausgabe von *Bartleby*,

dass die Formel – *I prefer not to* – weder eine Affirmation noch eine Negation ist. Bartleby verweigert nicht, akzeptiert aber auch nicht, er tritt hervor und zieht sich in diesem Hervortreten zurück [...]. Die Formel wirkt verheerend, weil sie unnachsichtig ebenso das, was vorzuziehen wäre, wie egal welches Nicht-Gemochte ausmerzt. Sie hebt den Term auf, auf dem sie beruht und den sie zurückweist, aber auch den anderen Term, den sie zu bewahren schien und der unmöglich wird. Tatsächlich macht sie beide ununterscheidbar: Sie hebt eine Ununterscheidbarkeitszone, eine Zone der Unbestimmtheit aus, die unaufhörlich zwischen den nichtgemochten Tätigkeiten und einer bevorzugbaren Tätigkeit wächst. Jede Besonderheit, jede Referenz wird abgeschafft. [...] *Ich möchte lieber nichts als irgendwas*: nicht ein Wille zum Nichts, sondern die Zunahme eines Nichts an Willen.⁹

7 Haus Bartleby (Hrsg.): *Das Kapitalismustribunal. Zur Revolution der ökonomischen Rechte*. Wien: Passagen 2016.

8 Haus Bartleby: Weltwunder. In: *hausbartleby*, 20.04.2018. <http://www.hausbartleby.org> (Zugriff am 21.04.2018).

9 Deleuze: *Bartleby oder die Formel*, S. 100.





Kein trotziges ‚Nein!‘ also vom Anwaltsgehilfen Bartleby – zumindest Deleuze zufolge. Vielmehr die feinsinnige Neutralität eines Zauderns, das jede hemdsärmelige Handlungskette von Anfang an unterbrochen hat und in einen virtuellen Zwischenraum von ‚Ja‘ und ‚Nein‘ eingetreten ist. Die Formel Bartlebys affirmiert dadurch, wie auch Jean-Luc Nancy deutlich macht, „in nomadischer Weise, d. h. sie affirmiert, ohne (sich) in ihrer Affirmation – oder wenn man das vorzieht, ohne sich im Affirmierten der Affirmation – niederzulassen [...]“. Sie „affirmiert, dass das, was sie affirmiert, weder die Form des [...] ‚Errichteten‘, noch auch des ‚Grundlegenden‘ hat.“¹⁰

Das häusliche Fundament einer gesellschaftskritischen Widerstandszentrale ausgerechnet über Bartlebys literarischer Formel zu errichten, könnte sich daher als unkalkulierbares Risiko erweisen. Dann, wenn sich bemerkbar macht, dass dieses Fundament jenen Platz besetzen will, an dem Bartleby bereits seine Grube ausgehoben hat. Die von Deleuze beschriebene „Zone der Unbestimmtheit“ ist ein denkbar ungünstiger Ort für die Gründung eines gesellschaftskritischen Bauvorhabens. Sie ist ein Grund, erneut Nancy, „in dem man versinkt und in dem man versackt oder in dem man zu Grunde geht.“¹¹

Wie Deleuze’ Analyse in immer wieder neuen Wendungen deutlich macht, fördert Bartlebys unterirdische Zeichenarbeit eine Befehlsstruktur der Sprache zutage, der sie sich durch ihre Unentschlossenheit gleichzeitig entzieht: *ICH WÜRDE LIEBER NICHT*. Bartleby verweigert nicht die Arbeit, Bartleby verweigert die Befehle der Sprache. Man drängt ihn mehrfach – während der Arbeit –, ja *oder* nein zu sagen, und er tut beides zur gleichen Zeit. In dieser Gleichzeitigkeit zeigt sich Deleuze zufolge das zersetzende „Kreisen in einem Aufschub“¹², das jede definitive Zuschreibung oder Identifikationsmöglichkeit auf Abstand hält. Es zeigt sich ein leerer Platz, von dem ausgehend die Sprache ihre ökonomischen Kreisläufe in Bewegung setzt, der sie aber auch im Innersten bedroht. Die Formel, so Deleuze,

schneidet die Sprache von jeder Referenz ab, konform der absoluten Berufung Bartlebys, *ein Mann ohne Referenz zu sein*, jener, der auftaucht und verschwindet, ohne

10 Jean-Luc Nancy: Das Neutrale, die Neutralisierung des Neutralen. In: Maurice Blanchot: *Das Neutrale. Philosophische Schriften und Fragmente*. Berlin: Diaphanes 2010, S. 7–14, hier S. 7.

11 Jean-Luc Nancy: Die Unruhe des Negativen. In: Ders.: *Hegel*. Berlin: Diaphanes 2011, S. 165–239, hier S. 175–176.

12 Gilles Deleuze: Bartleby oder die Formel, S. 98.





Referenz auf sich selbst oder etwas Anderes. Aus diesem Grund funktioniert trotz ihres Anscheins von Korrektheit die Formel wie eine wirkliche Agrammatikalität.¹³

Während Bartleby in mühevoller Kleinarbeit eine Grube sprachlichen Un-Sinns aushebt, schütten seine Verehrer*innen sie mit ihren klar verständlichen Parolen einfach wieder zu. Sie blockieren die Formel, indem sie ihre Sprachgetriebe versanden lassen, anstatt ihr Potential, die Sprache selbst zu verwüsten, freizusetzen. Die Sprach-Granate Bartlebys implodiert somit in der entschlossenen Forderung der selbsternannten Müßiggänger*innen, sich in einem gesellschaftskritischen Hausprojekt niederzulassen. In einem sesshaften ‚Nein‘, das Bartlebys Formel ihres Nicht-Sinnes und damit auch ihres Ungehorsams beraubt. Mit anderen Worten: Das *Haus Bartleby* erstickt sein Fundament gerade durch die Errichtung eines solchen.

Denn Bartleby ist kein ‚Nein-Sager‘. Wäre er einer, dann würde er der Sprache gehorchen und ihre Befehle gewissenhaft ausführen. ‚Nein‘ zur Arbeit zu sagen, transformiert den sprachlichen Ungehorsam Bartlebys zum Wahlspruch einer Bewegung, deren vermeintliche Widerständigkeit die Drehzahlen des neoliberalen Hamsterrads beschleunigt und perpetuiert. Wie Deleuze zusammen mit Félix Guattari in *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* unterstreicht, erzeugt der Kapitalismus

im Zuge seines Produktionsprozesses eine ungeheure schizophrene Ladung, auf der wohl seine Repression lastet, die sich aber unaufhörlich als Grenze des Prozesses reproduziert. Denn der Kapitalismus hört nicht auf, seine Entwicklungstendenz zu durchkreuzen und zu hemmen wie gleichermaßen sich in sie zu stürzen und zu beschleunigen; er hört nicht auf, seine Grenze wegzustoßen und sich ihr zu nähern.¹⁴

Genau in dieser inneren Spaltung eines domestizierenden Ausbruchsversuchs läuft die Zeichenproduktion der Bartlebyaner*innen heiß. Ihr sehnlicher Wunsch, den Anforderungen des Arbeitsmarkts zu entkommen, wirkt wie ein erschöpftes Stehenbleiben im Laufrad, was in den unermüdlichen Bewegungen der Zeichenströme einem schizophrenen Schleuderprogramm gleichkommt. Während Bartleby sich mit Hilfe seiner Formel in das rhythmisch-ökonomische

13 Ebd., S. 101–102.

14 Gilles Deleuze / Félix Guattari: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 45.





Gefüge der Sprache hineindreht, bleiben die Gründer des nach ihm benannten Hauses innerhalb des zirkulierenden Systems einfach stehen. Ihr widerwilliges ‚Nein!‘ lässt sie straucheln, sie sind im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Tritt gekommen. Dadurch leisten sie unfreiwillig ganze Arbeit. Als kapitalistische Avantgarde erschließen sie neue Räume der Zeichenproduktion, die sie unentgeltlich für weitere Nutzungen zur Verfügung stellen.

Die „Sprache [ist] das Haus des Seins, darin wohnend der Mensch existiert“, so Martin Heidegger.¹⁵ Von der stotternden Syntax Melvilles war im Berliner Domizil der Karriereverweigerer*innen bisher noch nichts zu hören. Eher von den gleichmäßigen Klangströmen deutlicher Zeichenregime, die ihnen von ihren vermeintlichen Gegner*innen zugespült wurden. Auf diese Weise wird das von Deleuze freigelegte Potential von Bartlebys Formel verschenkt, die Sprache über allzu banale Figuren eines ‚Denkens des Widerstands‘ hinwegzukatapultieren. Es wartet also noch viel Arbeit im *Haus Bartleby*. Wie auch immer: *Wir würden lieber nicht*.

15 Martin Heidegger: Brief über den Humanismus. In: Ders.: *Wegmarken*. Frankfurt am Main: Klostermann 1967, S. 313–364, hier S. 333.

